Im Berichtsjahr befand sich das Kunsthaus gewissermaßen im Zustand einer Schlange, die sich häutet, griffen doch die Bauarbeiten des neuen Kunsthauses auch auf den Altbau über. Trotzdem wurde, mit Ausnahme von vier Wochen im September, das Haus offengehalten, auch wenn Wohlmeinende geraten hatten, das Kunsthaus für mehrere Monate zu schließen. Es schien uns wichtig, den Betrieb nicht einfach abzubrechen und nach Möglichkeit die Kontinuität und den Kontakt mit dem Publikum zu wahren.

Natürlich mußten Einschränkungen in Kauf genommen und eine beträchtliche Zahl von Sälen geräumt werden. Vor allem wurde es auch nötig, den Eingang ins Kunsthaus zu verlegen, da die Halle gegen den Heimplatz, ebenso wie die alten Büroräume, schon am Anfang des Jahres durch die Bauarbeiten angegriffen wurden. Der improvisierte Zugang über Treppen von der Rämistraße her brachte immerhin den Vorteil, daß endlich einmal der Garten, der bisher bestenfalls ein Schaugericht gewesen war, erschlossen wurde. Der Aufgang durchs Grüne wurde von den Besuchern sehr geschätzt und wirkte ein wenig auch als Magnet für Leihgaben.

So stellte uns eine bekannte Zürcher Plastiksammlung den «Griffu» von Germaine Richier auf die Terrassenmauer, und auf einer weißen Fläche steht als Leihgabe der Stadt seit dem Herbst «Der Jongleur» von Emilio Stanzani. So tut es einem fast leid, daß dem Zugangsweg durch den Garten keine Dauer beschieden ist. Auf jeden Fall aber sollte der Garten vom Haus aus zugänglich bleiben. Dauernde Nutznießer mindestens der Gartenaussicht sind, da die Büros definitiv in den Südflügel des alten Kunsthauses verlegt wurden, deren Inhaber.